

Arbeitsmarkt

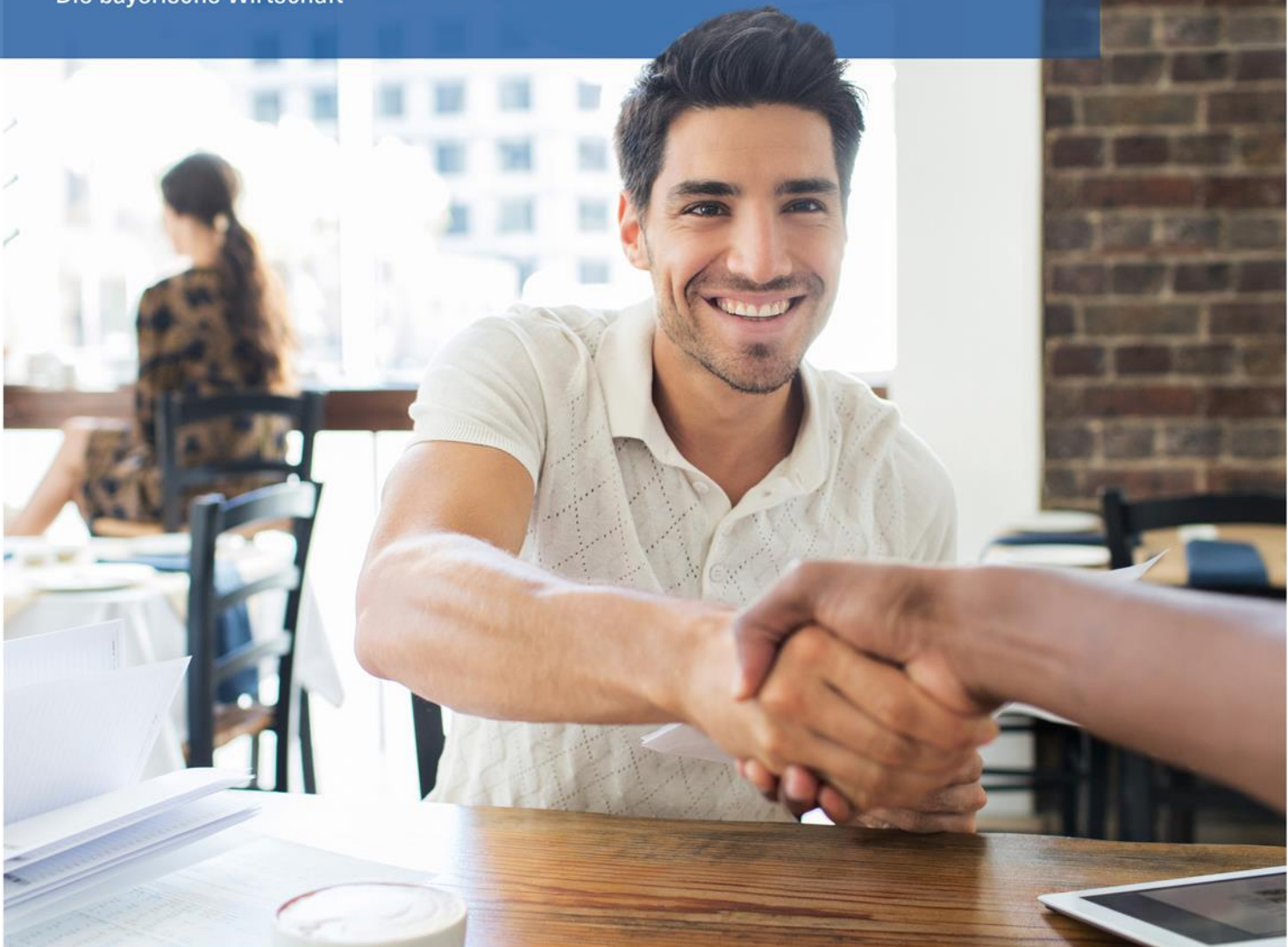
Niedriglohn und Lohnmobilität in Bayern

Studie
Stand: Juli 2019

Eine vbw / bayme vbm Studie, erstellt vom IW Köln

Die bayerische Wirtschaft

vbw



Hinweis

Zitate aus dieser Publikation sind unter Angabe der Quelle zulässig.

Vorwort

Niedriglohn – Integrationsinstrument und Sprungbrett zugleich

Der Arbeitsmarkt in Deutschland hat sich in den letzten Jahren ausgesprochen positiv entwickelt. Insbesondere der bayerische Arbeitsmarkt zeigt sich momentan in einer sehr guten Verfassung. So legte die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im Freistaat zwischen 2009 und 2018 um über 20 Prozent zu, zugleich erreichte die Anzahl der Arbeitslosen im Jahr 2018 mit rund 214.000 Personen einen Tiefstand seit 1991. Eine Trendwende beim Beschäftigungsaufbau ist derzeit nicht in Sicht.

Die Attraktivität des Standorts Bayern lässt sich aber nicht nur an der Beschäftigungsentwicklung, sondern auch an den Verdienstperspektiven festmachen: Der Freistaat gehört zu den Bundesländern mit dem höchsten Verdienstniveau. Zu prüfen ist daher die Vermutung, dass der Niedriglohnsektor in Bayern – im Vergleich zum Bundesdurchschnitt bzw. zu anderen Bundesländern – relativ klein ausfällt.

Die Größe des Niedriglohnsegments und seine Struktur sind schon häufig Objekte wissenschaftlicher Analysen gewesen. Auch in der vorliegenden Studie soll zunächst ein Blick auf die Größe und die Struktur des Niedriglohnsektors geworfen werden. Wer allerdings lediglich den jeweils zeitbezogenen Status quo betrachtet und die Übergänge in eine Beschäftigung sowie zwischen Niedriglohn- und Normallohnbereich vernachlässigt, läuft Gefahr, die wichtigen Integrations- und Sprungbrettfunktion zu übersehen. Der Schwerpunkt unserer Analyse wurde deshalb auf die Mobilitätsprozesse gelegt, die den Wechsel in und aus dem Niedriglohn beschreiben.

Unsere vorliegende Kurzstudie fasst die wesentlichen Ergebnisse eines ausführlichen Gutachtens zusammen, das vom iw – Institut der deutschen Wirtschaft in Köln im Auftrag der vbw erstellt wurde. Sie soll zu einer Versachlichung der Diskussion beitragen.

Bertram Brossardt
01.Juli 2019

Inhalt

1	Zusammenfassung	1
2	Der bayerische Niedriglohnsektor im Vergleich	2
2.1	Ausmaß des Niedriglohnsektors: Bayern und nationaler Vergleich	2
2.2	Struktur des Niedriglohnsektors: Bayern im nationalen Vergleich	5
3	Niedriglohnmobilität in Bayern und Deutschland	8
3.1	Übergangsprozesse auf dem bayerischen Arbeitsmarkt – ein Überblick	8
3.2	Übergänge von Arbeitslosen in den Niedriglohnsektor	10
3.3	Übergänge von Nicht-Erwerbstätigen in den Niedriglohnsektor	14
3.4	Übergänge zwischen Niedriglohnsektor und Normallohnbereich	18
4	Fazit	24
	Literaturverzeichnis	25
	Abbildungsverzeichnis	26
	Tabellenverzeichnis	27
	Ansprechpartner / Impressum	28

1 Zusammenfassung

Niedriglohn in Bayern: Wichtiges Einstiegsinstrument und Sprungbrett

Der Niedriglohnsektor ist immer wieder Gegenstand kontroverser öffentlicher Debatten. Manche betrachten ihn als prekäres Segment des Arbeitsmarkts, das durch verschiedene Maßnahmen wie etwa eine weitere Regulierung atypischer Beschäftigungsverhältnisse einzudämmen sei. Auf der anderen Seite wird er vor allem als Einstiegsoption für arbeitsmarktferne Personen gesehen, die im Zeitablauf auch den Weg in eine besser entlohnte Beschäftigung ebnen kann. Die zentralen Ergebnisse der empirischen Analyse auf Basis des Sozioökonomischen Panels (Datenstand: 2016) sind:

- Bayern weist einen unterdurchschnittlichen Anteil von Beschäftigten im Niedriglohnsektor auf (Bayern: 19,1 Prozent; Deutschland: 21,2 Prozent). Besonders in den städtischen Räumen Bayerns bleibt der Umfang der Niedriglohnbeschäftigung mit 13,0 Prozent deutlich unter dem Wert für Deutschland insgesamt, aber auch unter den Werten der Verdichtungsräume in fast allen Bundesländern. Charakteristisch für den bayerischen mehr noch als für den deutschen Niedriglohnsektor sind Teilzeit- bzw. Minijobs sowie eine Tätigkeit in kleinen Betrieben. Qualifizierte Tätigkeiten gehen im Freistaat noch einmal seltener als in den anderen Bundesländern mit einem Niedriglohn einher.
- Das Niedriglohnsegment verhilft Menschen aus Arbeitslosigkeit zum Wiedereinstieg in eine abhängige Beschäftigung. Dies gilt für jeden achten Arbeitslosen in Bayern und in Deutschland (im Untersuchungszeitraum 2010/11 bis 2015/16). Der große Unterschied bei der Aufstiegsmobilität aus Arbeitslosigkeit zwischen Bayern und dem Gros der anderen Bundesländer ist aber, dass es im Freistaat überproportional vielen Arbeitslosen gelingt, unmittelbar in den Normallohnbereich einzusteigen (Bayern: 14,0 Prozent; Deutschland: 9,4 Prozent).
- Der Niedriglohnsektor bietet Geringverdienern die Möglichkeit, in den Normallohnbereich aufzusteigen. Immerhin drei von zehn Niedriglohnbeschäftigten in Bayern (30,4 Prozent) schaffen dies innerhalb eines Jahres (im Zeitraum 2010/11 bis 2015/16). Dies sind deutlich mehr als in den meisten anderen Bundesländern (Deutschland: 24,3 Prozent). Wenn bayerischen Geringverdienern der Aufstieg gelungen ist, haben sie einen überdurchschnittlich hohen Lohnaufschlag erzielt (Bayern: 45,5 Prozent; Deutschland: 42,1 Prozent).

Der Standort Bayern bietet gute Aufstiegsperspektiven. Dies gilt gleichermaßen für Arbeitslose, die unmittelbar in das Normallohnsegment zurückkehren, wie für Personen, die zunächst im Niedriglohnsektor eine Beschäftigung gefunden bzw. ausgeübt haben. Niedriglohnbeschäftigung darf daher nicht skandalisiert werden. Sie bietet Einstiegs- und Aufstiegsperspektiven. Wer eine Anhebung des Niedriglohns fordert, um den Sektor zu verkleinern, verbaut den Betroffenen diese Chancen.

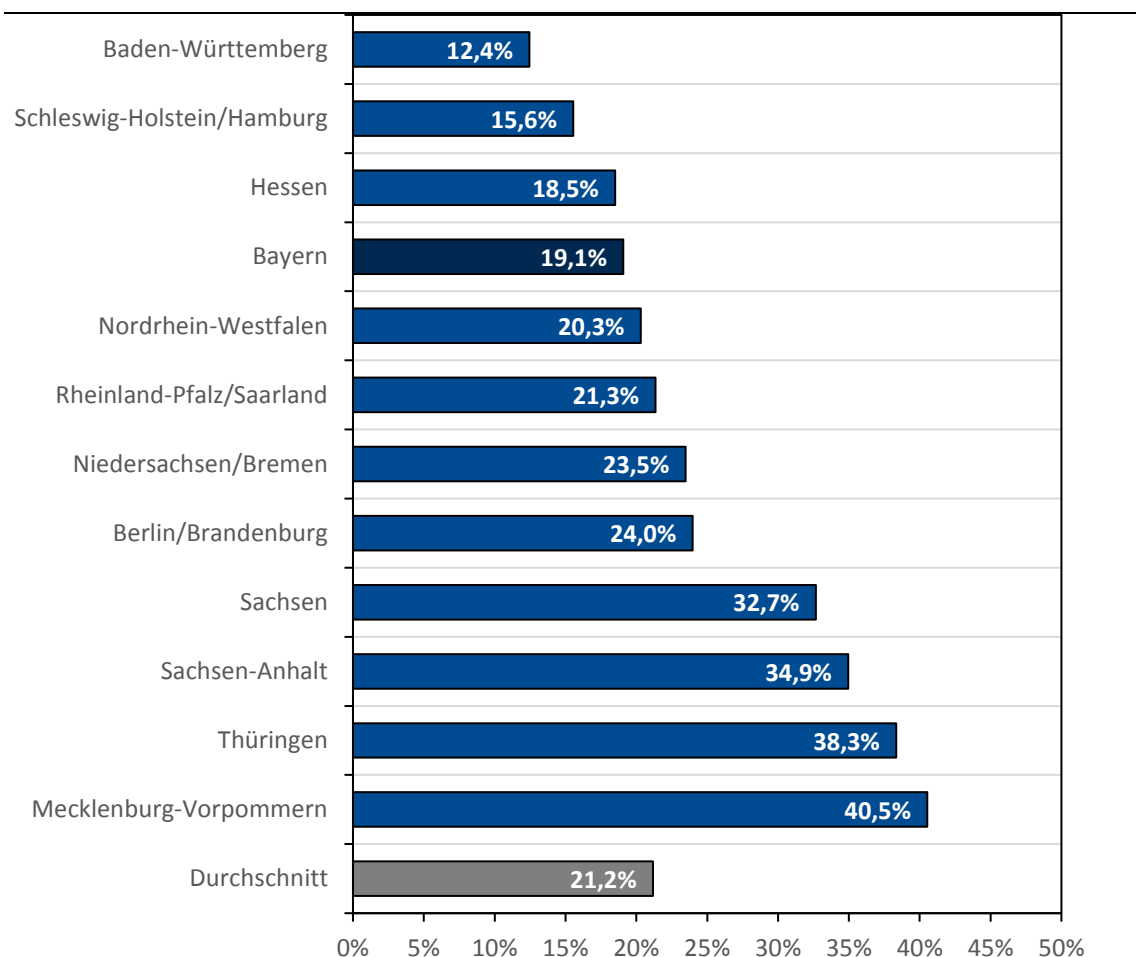
2 Der bayerische Niedriglohnsektor im Vergleich

2.1 Ausmaß des Niedriglohnsektors: Bayern und nationaler Vergleich

Gut 19 Prozent der Beschäftigten in Bayern zählten im Jahr 2016 zum Niedriglohnsektor (s. Abbildung 1). Dies sind zwei Prozentpunkte weniger als in Deutschland insgesamt. In vielen anderen Bundesländern fallen die Anteilswerte (zum Teil erheblich) größer aus. Zum Niedriglohnsegment gehören Beschäftigte, deren Bruttostundenlohn weniger als zwei Drittel des mittleren Bruttostundenlohns beträgt. Im Jahr 2016 lag die Niedriglohnschwelle bei 10,26 Euro pro Stunde.

Abbildung 1

Ausmaß des Niedriglohnsektors nach Bundesländern 2016

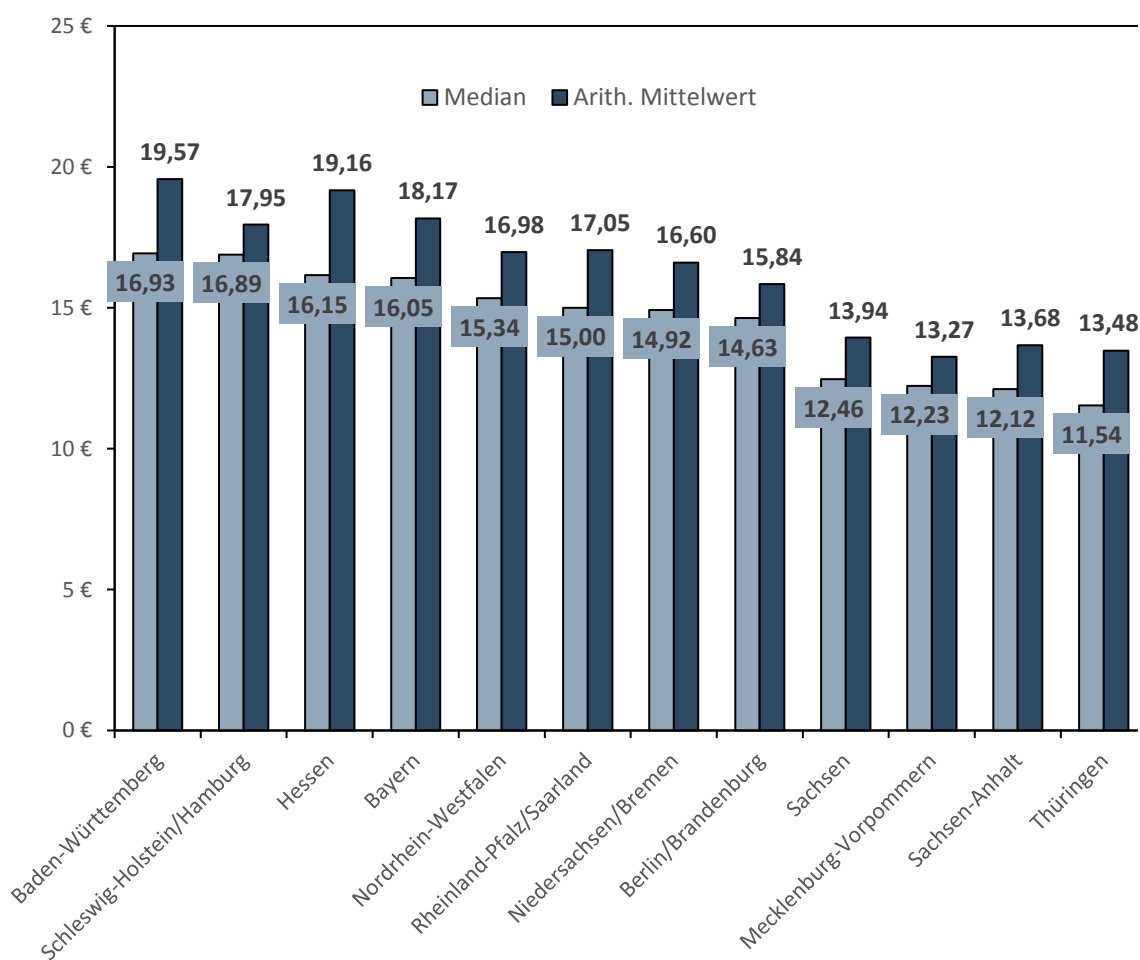


Grundlage: Regionencluster 1; Vgl. Schmidt/Stettes, 2018, Abschnitt 2.2 für die statistisch-methodischen Abgrenzungen.

Quellen: SOEP v. 33.1; Institut der deutschen Wirtschaft

Für die Größe des Niedriglohnsektors spielt das regionale Lohnniveau eine entscheidende Bedeutung, das auch durch die regionale Wirtschaftsstruktur beeinflusst wird (vgl. Schäfer/Schmidt, 2012, 22). So entspricht die Reihenfolge der Bundesländer gemessen am mittleren Lohnniveau (Median) – mit wenigen Ausnahmen – auch der Reihenfolge der Bundesländer nach der Größe des Niedriglohnsektors (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2
 Lohnniveau in den Bundesländern 2016



Grundlage: Regionencluster 1; Vgl. Schmidt/Stettes, 2018, Abschnitt 2.2. variierende Fallzahlen.
 Absteigende Reihenfolge nach Medianlohn.

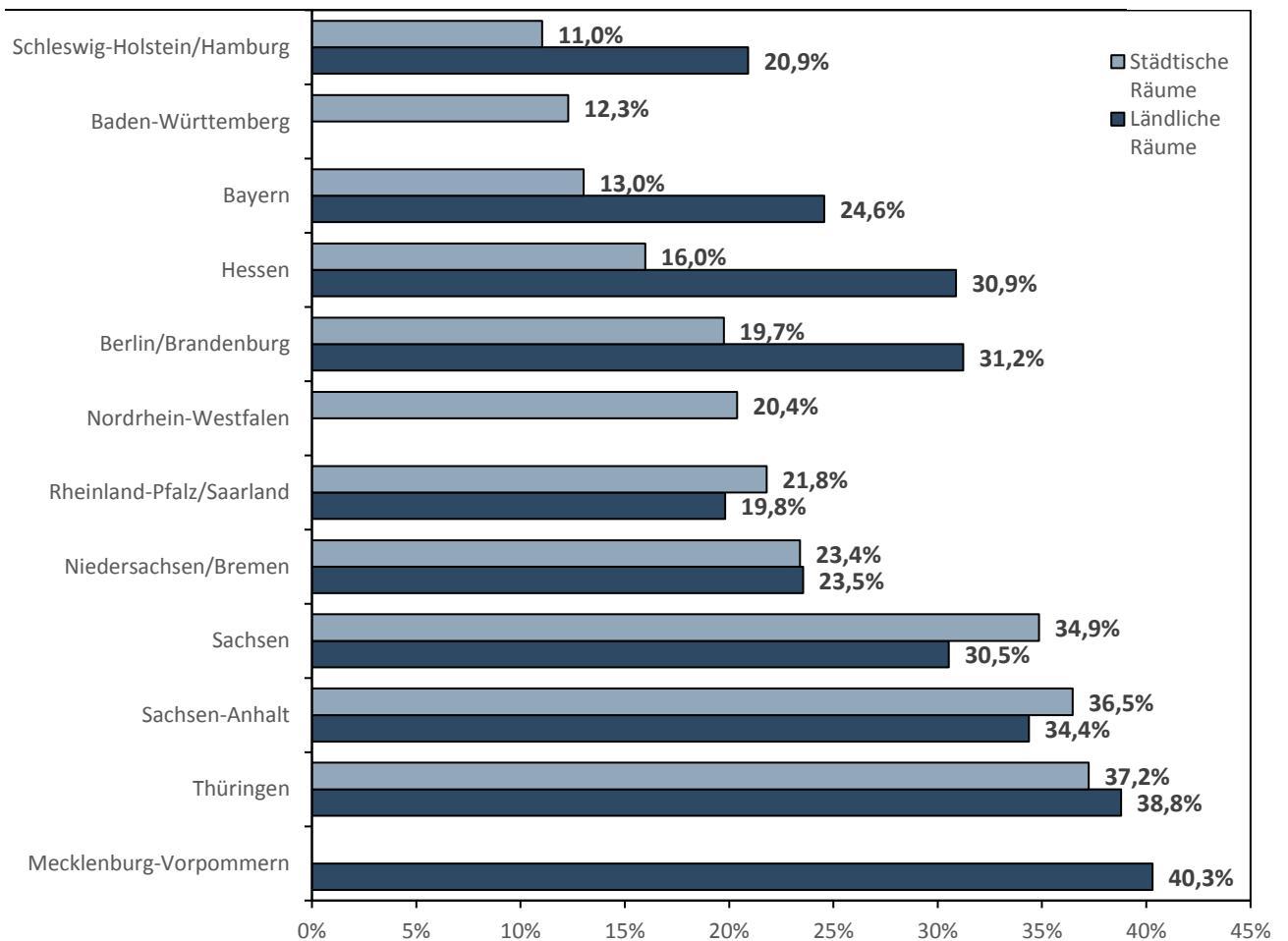
Quellen: SOEP v. 33.1; Institut der deutschen Wirtschaft

Die Verdienstmöglichkeiten unterscheiden sich allerdings nicht nur zwischen den Bundesländern, sondern auch innerhalb eines Bundeslands. Die Vermutung liegt nahe, dass in städtischen Räumen die Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten besser ausfallen als in ländlichen Regionen, sodass sich auch der Umfang des Niedriglohnsektors zwischen

Stadt und Land unterscheidet. Abbildung 3 bestätigt diese Hypothese für die meisten Bundesländer, von denen einige aufgrund der Fallzahlen zu Clustern zusammengeführt werden mussten (vgl. Schmidt/Stettes, 2018). Sie zeigt zudem, dass der Niedriglohnsektor in den städtischen Räumen des Freistaats mit einem Anteil von 13 Prozent der Beschäftigten besonders klein ausfällt. Bayerische Städte bieten folglich gute Verdienstperspektiven.

Abbildung 3

Anteil Beschäftigte im Niedriglohnsektor nach Bundesländern in städtischen und ländlichen Räumen 2016



Grundlage: Regionencluster 1; Vgl. Schmidt/Stettes, 2018, Abschnitt 2.2 für die statistisch-methodischen Abgrenzungen. K. A. aufgrund geringer Fallzahlen für Nordrhein-Westfalen (ländliche Räume), Baden-Württemberg (ländliche Räume) und Mecklenburg-Vorpommern (städtische Räume); aufsteigend nach dem Anteil von Geringverdienern in städtischen Räumen sortiert.

Quellen: SOEP v. 33.1; Institut der deutschen Wirtschaft

2.2 Struktur des Niedriglohnsektors: Bayern im nationalen Vergleich

Für die Frage, wer typischerweise im Niedriglohnsektor arbeitet, wird die Struktur der abhängigen Beschäftigung als Maßstab herangezogen. Auf diese Weise können gerade bei einem Vergleich zwischen den Bundesländern bzw. zwischen Bayern und Deutschland insgesamt regionale Besonderheiten berücksichtigt werden. Wo eine bestimmte Gruppe im Niedriglohnbereich überrepräsentiert ist, wird eine positive Anteilswertdifferenz in Prozentpunkten ausgewiesen. Bei Gruppen, die im Niedriglohnsegment unterrepräsentiert sind, ist diese Differenz zwischen ihren Anteilen an den Beschäftigten im Niedriglohn- und Normallohnsektor hingegen negativ.

Tabelle 1 signalisiert, dass Frauen in Deutschland überproportional häufig im Niedriglohnbereich vertreten sind. Der Frauenanteil unter allen Niedriglohnbeschäftigten liegt 14,4 Prozentpunkte über dem Frauenanteil unter den Beschäftigten in Deutschland insgesamt. Im Freistaat Bayern ist der Niedriglohnsektor noch stärker weiblich geprägt. Hier beträgt der Unterschied bei den Anteilswerten sogar 23,3 Prozentpunkte. Teilzeitbeschäftigte bzw. Minijobber prägen ebenfalls eher den Niedriglohnsektor als den Normallohnbereich. Der Anteil der bayerischen Teilzeitbeschäftigten bzw. Minijobber im Geringverdienersegment überschreitet den vergleichbaren Anteil der Beschäftigten oberhalb der Niedriglohnschwelle von 10,26 Euro pro Stunde mit 35,3 Prozentpunkten deutlich stärker als in allen Bundesländern. Auffällig ist ferner, dass Verheiratete sowie Paare mit Kind(ern) in Bayern häufiger als im Bundesdurchschnitt in der Gruppe der Geringverdiener vertreten sind, auch wenn die Abweichungen deutlich geringer ausfallen als bei den Merkmalen Teilzeit-/Minijob bzw. Geschlecht.

Der überproportional hohe Anteil von Teilzeit- bzw. geringfügig Beschäftigten im Niedriglohnsektor ist darauf zurückzuführen, dass insbesondere Minijobs überdurchschnittlich häufig in Tätigkeiten mit relativ niedrigen Qualifikationsanforderungen ausgeübt werden (vgl. Schäfer/Schmidt, 2012, 13 f.). Dies bestätigt auch der Blick auf die Merkmale, die die Kompetenzen der Niedriglohnbeschäftigten bzw. die Qualifikationsanforderungen in einer Niedriglohnbeschäftigung anzeigen. Beschäftigte mit einer längeren Berufserfahrung bzw. Betriebszugehörigkeitsdauer und damit mehr (betriebsspezifischem) Erfahrungswissen sind ebenso seltener im Niedriglohnsektor tätig wie Beschäftigte mit (mindestens) einer abgeschlossenen Berufsausbildung, Personen, die in ihrem erlernten Beruf tätig sind, oder Beschäftigte in Tätigkeiten, für die (mindestens) eine abgeschlossene Ausbildung erforderlich ist. Die jeweiligen Anteilswertunterschiede sind jeweils negativ.

Der bayerische Niedriglohnsektor ist ebenfalls durch Einfacharbeit geprägt, wobei die Überrepräsentanz größer ausfällt als in den meisten anderen Bundesländern oder in Deutschland insgesamt. Vereinfacht gesagt, fallen die Chancen für eine Beschäftigung im Normallohnbereich in Bayern besonders gut aus, wenn eine Berufsausbildung oder ein Studium abgeschlossen wurde oder Tätigkeiten ausgeübt werden, die einen Ausbildungsabschluss voraussetzen. Ein möglicher Grund: Die hohe Gewichtung der Industrie in Bayern, denn eine Beschäftigung in einem Industrieunternehmen geht deutlich seltener mit einer Beschäftigung im Niedriglohnsektor einher als in allen anderen Bundesländern (-15,0 Prozentpunkte Differenz).

Die Befunde deuten in der Gesamtschau darauf hin, dass das Lebensmodell von Partnerschaften, in denen der Mann der Hauptverdiener und die Frau die Hinzuverdienerin mit einer Teilzeitbeschäftigung oder Minijob ist, in Bayern weiterhin eine relativ große Rolle spielt. Dies könnte erstens auf die nachhaltige Existenz eines derartigen Rollenbildes hindeuten, die wiederum zweitens durch die Bedeutung der Industrie im Süden von Deutschland gestärkt wird. Denn eine vergleichbare Auffälligkeit ist auch für Baden-Württemberg zu beobachten. Die in beiden Bundesländern traditionell von überproportional vielen männlichen Beschäftigten geprägte Industrie bietet gegenüber anderen Wirtschaftszweigen häufig gute Verdienstmöglichkeiten. Entsteht aufgrund einer Familiengründung oder der Pflegebedürftigkeit von Angehörigen der Wunsch oder die Notwendigkeit, Betreuungsaufgaben selbst zu übernehmen, wird voraussichtlich vorwiegend die Person das eigene zeitliche Engagement für den Beruf einschränken, die innerhalb der Paargemeinschaft das geringere Gehalt bezieht. Angesichts der weiterhin starken geschlechtsbezogenen Segmentierung bei der Berufs- und Branchenwahl ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass dies derzeit eher auf Frauen zutrifft. Die besondere weibliche Prägung des Niedriglohnsektors in Bayern kann daher auch als Folge einer erfolgreichen Standortpolitik interpretiert werden.

Tabelle 1

Abweichungsanalyse – Charakteristika von Niedriglohnempfängern

Jahr 2016, durchschnittliche Abweichung in Prozentpunkten (PP) bzw. Jahren

	Deutschland	Bayern
Frauenanteil, PP	+14,4	+23,3
Migrationshintergrund (ja), PP	+6,6	+8,5
Alter (in Jahren)	+0,1	+0,7
Berufserfahrung (in Jahren)	-1,7	-1,5
Betriebszugehörigkeitsdauer (in Jahren)	-4,8	-3,2
Dauer der Arbeitslosenphasen (in Jahren)	+1,1	+0,4
Tatsächliche Ausbildung (Mind. abgeschl. Ausbildung vorhanden), PP	-13,2	-16,5
Erforderliche Ausbildung (Mind. abgeschl. Ausbildung erforderlich), PP	-31,4	-34,9
Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigung (ja), PP	+23,3	+35,3
Befristeter Arbeitsvertrag (ja), PP	+8,2	+12,2
Tätigkeit im erlernten Beruf, PP		
Ja	-24,9	-29,8
Nein	+19,6	+24,8
Kein erlernter Beruf	+5,3	k. A.

	Deutschland	Bayern
Unternehmensgrößenklasse, PP		
Bis unter 20 Beschäftigte	+22,4	+25,5
20 bis unter 200 Beschäftigte	+2,2	-0,2
200 bis unter 2.000 Beschäftigte	-7,7	-6,7
2.000 Beschäftigte und mehr	-16,9	-18,7
Branchencluster, PP		
Verarbeitendes Gewerbe, einschl. Bergbau, Bau, Land- und Forstwirtschaft/Fischerei	-6,9	-15,0
Einzelhandel, Sonst. Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Nachrichten	+13,7	+11,9
Kredit-, Versicherungsgewerbe, Unternehmensnahe Dienstleistungen	-0,9	+0,3
Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherungen, Erziehung, Unterricht, Gesundheits-/Sozialwesen, Sonstige Dienstl.	-6,0	+2,8
Westdeutschland (ja), PP	-9,9	-
Familienstand (verheiratet), PP	-3,7	+1,6
Haushaltstyp, PP		
Alleinstehende	-0,8	-2,5
Alleinerziehende	+3,5	+3,0
Paare ohne Kind(er)	-1,4	-3,6
Paare mit Kind(ern)	-1,2	+3,1

Variierende Fallzahlen. Abweichung = Mittelwert (Geringverdiener) – Mittelwert (abhängig Beschäftigte), PP: Prozentpunkte; Rundungsdifferenzen möglich; k. A. bei Fallzahlen < 30.

Lesebeispiel 1: In Deutschland ist die Berufserfahrung in der Gruppe der Geringverdiener durchschnittlich um 1,7 Jahre niedriger als unter den abhängig Beschäftigten. Abhängig Beschäftigte weisen eine durchschnittlich um 1,7 Jahre höhere Berufserfahrung als Geringverdiener auf.

Lesebeispiel 2: In Deutschland weisen Geringverdiener (im Vergleich zu abhängig Beschäftigten) einen um durchschnittlich 31,4 Prozentpunkte niedrigeren Anteil an Tätigkeiten auf, die (mindestens) eine abgeschlossene Ausbildung erfordern.

Quellen: SOEP v. 33.1; Institut der deutschen Wirtschaft

3 Niedriglohnmobilität in Bayern und Deutschland

3.1 Übergangsprozesse auf dem bayerischen Arbeitsmarkt – ein Überblick

Die Größe des Niedriglohnsektors zu einem bestimmten Zeitpunkt und seine Entwicklung im Zeitablauf dominieren die öffentliche Diskussion. Das ist zwar verständlich, weil der Anteil der Niedriglohnbeschäftigten leicht interpretierbar ist, gleichwohl birgt diese Perspektive Raum für Fehlbewertungen. Grund hierfür ist die herkömmliche, auch im vorigen Abschnitt verwendete Definition des Niedriglohnsektors. Sie berücksichtigt nur die Personen, die sich zum Beobachtungszeitpunkt in einer Beschäftigung befinden. Steigt die Größe des Niedriglohnsektors, sinkt automatisch die Beschäftigung oberhalb der Niedriglohnschwelle und umgekehrt. Die allgemeine Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt bleibt unberücksichtigt. Ob es mehr Menschen in Arbeit gibt oder weniger, lässt sich ebenso wenig an der Größe des Niedriglohnsektors festmachen wie die Frage, ob Menschen aus der Arbeitslosigkeit oder der Nicht-Erwerbstätigkeit häufiger oder seltener den Weg in eine Beschäftigung gefunden haben. Zudem bleibt die Frage, in welchem Umfang es Geringverdienern gelingt, über die Niedriglohnschwelle zu springen, bei alleiniger Betrachtung des Umfangs der Niedriglohnbeschäftigung unbeantwortet. Beide Gesichtspunkte sind aber entscheidende Faktoren, die bei der Frage berücksichtigt werden müssen, ob der Niedriglohnbereich einen beschäftigungspolitischen Handlungsbedarf anzeigt.

Um Antworten auf diese beiden Fragen geben zu können, sollen die Mobilitätsprozesse in den und aus dem Niedriglohnsektor analysiert werden. Hierfür werden in einem ersten Schritt Übergangsmatrizen verwendet, aus denen – vereinfacht formuliert – die Anteile der Personen einer Gruppe abgelesen werden können (zum Beispiel der Gruppe der Geringverdiener), die ein Jahr später zu den Beschäftigten im Niedriglohnsegment zählen, die in das Normalsegment aufgestiegen oder arbeitslos geworden sind. Aufgrund geringer Fallzahlen werden die jahresbezogenen Übergangsraten für den Zeitraum 2010/11 bis 2015/16 im Durchschnitt ermittelt. Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Übergänge in Bayern. Zum Beispiel gehören durchschnittlich 56,5 Prozent der bayerischen Geringverdiener auch im nächsten Jahr zu den Beschäftigten des Niedriglohnsegments.¹ Drei von zehn Niedriglohnbeschäftigten gelingt der Aufstieg. Sie weisen ein Jahr später einen Stundenlohn auf, der oberhalb der Niedriglohnschwelle liegt. Die restlichen Geringverdiener werden arbeitslos (4,0 Prozent), ziehen sich vom Arbeitsmarkt zurück (2,8 Prozent) oder wechseln in einen anderen Erwerbsstatus.

¹ Technisch ausgedrückt führen (im Durchschnitt für den gesamten Zeitraum 2010/2011 bis 2015/2016) beispielsweise 56,5 Prozent aller beobachteten Übergänge von Niedriglohnbeschäftigten (eines Jahres t_0), die im Folgejahr (t_1) einem der genannten Erwerbszustände zugeordnet werden können, in den Status eines Niedriglohnbeschäftigten (in t_1).

Tabelle 2

Übergangsmatrix nach Erwerbszustand – Bayern

Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, Durchschnittswerte, Zeilenprozente

Jahr: t ₀	Jahr: t ₁						
	Normalverdiener	Geringverdiener	NET	AL	Schüler, Studierende, Rentner	Sonstige ET	Summe
Normalverdiener	87,7	5,3	2,5	1,4	1,8	1,4	100
Geringverdiener	30,4	56,5	2,8	4,0	3,5	2,8	100
NET	8,2	6,7	61,1	3,4	13,2	7,4	100
AL	14,0	12,5	11,0	40,7	10,8	11,0	100
Schüler, Studierende, Rentner	1,7	1,3	0,5	0,5	93,5	2,6	100
Sonstige ET	11,4	6,9	2,0	1,9	5,9	72,0	100

Variierende Fallzahlen. NET: Nicht-Erwerbstätige; AL: Arbeitslose; Sonstige ET: Sonstige Erwerbstätige ((Solo-)Selbstständige, Auszubildende, Beschäftigte mit unplausiblen Bruttostundenlöhnen und in nicht zuzuordnenden Branchen); Rundungsdifferenzen möglich. Nur Personen, die in t₀ und t₁ auch in Bayern ansässig waren. k. A. bei Fallzahlen < 30.

Lesbeispiel: Von allen Geringverdienern eines Jahres (t₀), die auch im Folgejahr (t₁) einem der genannten Erwerbszustände zugeordnet werden konnten, sind (im Zeitraum 2010/11 bis 2015/16) durchschnittlich 30,4 Prozent innerhalb eines Jahres in das Normallohnsegment aufgestiegen.

Quellen: SOEP v. 33.1; Institut der deutschen Wirtschaft

Spalte 2 beschreibt, welcher Anteil der Personen einer bestimmten Gruppe im Folgejahr in den Niedriglohnsektor einmündet. Sie gibt damit unter anderem einen Einblick in die Einstiegschancen von Arbeitslosen und Nicht-Erwerbstätigen in Bayern. Durchschnittlich 6,7 Prozent der Nicht-Erwerbstätigen und 12,5 Prozent der Arbeitslosen schaffen im Freistaat innerhalb eines Jahres den Einstieg in Arbeit über den Niedriglohnsektor. Die Übergangsmatrix unterstreicht bereits die besondere Dynamik an der Einstiegsschwelle zum bayerischen Arbeitsmarkt. Jedem siebten bayerischen Arbeitslosen gelingt sogar direkt die Rückkehr bzw. der Einstieg in eine normal entlohnte Beschäftigung (14,0 Prozent). Diese

Eintrittsquote ist damit etwas größer als jene in den Niedriglohnsektor. Dieser Befund ist nicht nur ein Beleg für die guten Einstiegsperspektiven für Arbeitslose am Standort Bayern, sondern zugleich auch ein Maß für die Standortqualität, da offenbar viele Einstiege auf Positionen erfolgen, die mit einer im regionalen Vergleich durchschnittlich höheren Entlohnung einhergehen dürften. Offen bleibt allerdings zunächst, ob und in welcher Form sich die Mobilitätsprozesse der einzelnen Personengruppen in Bayern von jenen in anderen Bundesländern und in Deutschland als Ganzes unterscheiden. Dieser Frage wird schrittweise nachgegangen.

3.2 Übergänge von Arbeitslosen in den Niedriglohnsektor

In einem ersten Schritt zeigt Tabelle 3, in welchem Umfang es Arbeitslosen in einzelnen Bundesländern gelingt, in Arbeit zurückzukehren. Dabei kann zwischen Aufnahme einer Beschäftigung im Niedriglohnsektor und Beginn eines Arbeitsverhältnisses mit einem Stundenlohn oberhalb der Niedriglohnschwelle differenziert werden. Es ist zu erwarten, dass sich die Mobilitätsprozesse von Arbeitslosen in den einzelnen Bundesländern unterscheiden, weil die Arbeitslosigkeit nicht nur im Umfang, sondern auch in der Struktur zum Teil stark variiert (beispielsweise hinsichtlich des Anteils älterer Arbeitsloser oder Langzeitarbeitsloser; vgl. BA, 2017). Zudem dürften die Übergangsraten in eine normal bzw. niedrig entlohnte Beschäftigung auch vom mittleren Lohnniveau in den jeweiligen Bundesländern abhängen. So ist die Rückkehr in den Normallohnsektor eher in Bundesländern zu erwarten, die höhere Durchschnittslöhne aufweisen.

Die höchsten Übergangsraten in das Normallohnsegment sind neben Bayern mit 14,0 Prozent noch in Baden-Württemberg und Hessen zu beobachten. Diese drei Bundesländer weisen auch mit die höchsten Durchschnittslöhne auf. Letzteres trifft zwar auch auf das Cluster Schleswig-Holstein/Hamburg zu, allerdings ist die Einstiegsquote in das Normallohnsegment hier unterdurchschnittlich. Auffällig ist auch, dass in Bayern, Baden-Württemberg und Hessen anders als in den anderen Bundesländern die Übergangsraten in den Normallohnsektor größer sind als die Übergangsraten in eine Niedriglohnbeschäftigung. In den meisten Bundesländern ist dagegen das Niedriglohnsegment der wichtigste Zugang für Arbeitslose in eine Beschäftigung. Das gilt insbesondere für Ostdeutschland. Gleichwohl bedeutet ein Anteil von 12,5 Prozent, dass auch für bayerische Arbeitslose der Niedriglohnsektor ein Sprungbrett für den Einstieg in den Arbeitsmarkt darstellt und daher auch eine vergleichbare Bedeutung aufweist wie für Arbeitslose in Deutschland insgesamt.

Im Fall von Bayern fällt auf, dass im Vergleich zu allen anderen Bundesländern die wenigsten Arbeitslosen arbeitslos bleiben (innerhalb eines Jahres). Die Beharrungsquote liegt bei knapp 41 Prozent und damit gut 15 Prozentpunkte unterhalb des Bundesdurchschnitts. Vielmehr wechselt ein relativ hoher Anteil in den Status eines Schülers, Studenten bzw. Rentners oder in den Status eines sonstigen Erwerbstätigen, der zum Beispiel auch Übergänge in eine Ausbildung oder in die Selbstständigkeit (jeweils rund 11 Prozent) markiert. Gemessen an der Beharrungsquote zeigt sich demnach die größte Erwerbsmobilität von Arbeitslosen unter allen Bundesländern in Bayern.

Tabelle 3

Einstiegsoption Niedriglohnsektor – Mobilitätsprozesse von Arbeitslosen nach Bundesländern

Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, Durchschnittswerte, Zeilenprozente

Jahr: t ₀ : Arbeitslos	Jahr: t ₁						
	Normal- verdiener	Gering- verdiener	NET	AL (BQ)	Schüler, Studie- rende, Rentner	Sonstige ET	Summe
Baden-Württemberg	17,4	14,9	12,2	41,1	5,7	8,7	100
Hessen	14,4	7,4	7,8	53,5	k. A.	8,8	<100
Bayern	14,0	12,5	11,0	40,7	10,8	11,0	100
Niedersachsen/Bremen	12,7	15,4	7,2	52,3	5,9	6,5	100
Rheinland-Pfalz/ Saarland	11,3	14,6	6,3	55,4	k. A.	5,0	<100
Nordrhein- Westfalen	10,0	12,1	8,6	57,6	6,6	5,1	100
<i>Deutschland</i>	<i>9,4</i>	<i>12,9</i>	<i>7,5</i>	<i>56,0</i>	<i>7,2</i>	<i>7,0</i>	<i>100</i>
Schleswig-Hol- stein/ Hamburg	7,1	10,8	8,8	60,7	k. A.	k. A.	<100
Berlin/Branden- burg	4,7	14,0	5,6	62,8	6,5	6,5	100
Sachsen-Anhalt	4,7	9,2	2,6	72,4	k. A.	6,5	<100
Sachsen	3,2	15,0	5,7	57,7	9,5	9,0	100
Thüringen	k. A.	13,8	k. A.	62,4	6,7	k. A.	<100
Mecklenburg- Vorpommern	k. A.	12,4	k. A.	62,6	k. A.	k. A.	<100

Variierende Fallzahlen. Vgl. die Fußnoten in Tabelle 2. Nur Personen, die in t₀ und t₁ auch im jeweiligen Bundesland ansässig waren; k. A. bei Fallzahlen < 30; Rundungsdifferenzen möglich; BQ: Beharrungsquote, absteigend nach dem Anteil von Arbeitslosen geordnet, die in das Normallohnsegment eintreten.

Quellen: SOEP v. 33.1; Institut der deutschen Wirtschaft

Da sich die Struktur der Niedriglohnbeschäftigung systematisch von der Struktur aller abhängigen Beschäftigten sowohl in Deutschland und Bayern unterscheidet, werden im Folgenden für beide regionale Abgrenzungen die Merkmale identifiziert, die sich als Erfolgsfaktoren für den Einstieg aus Arbeitslosigkeit in eine Niedriglohn- bzw. Normallohnbeschäftigung erweisen könnten. Gleichzeitig vermitteln sie auch ein Bild von der Heterogenität in den verschiedenen Personengruppen. Dazu werden die Charakteristika von Arbeitslosen, die im Untersuchungszeitraum (Jahre 2010/11 bis 2015/16) einen Übergang in den Arbeitsmarkt vollzogen haben, mit den Merkmalen der Arbeitslosen verglichen, die im Folgejahr weiterhin in Arbeitslosigkeit verharrten. Wiederum geben positive (negative) Werte an, ob das jeweilige Merkmal in der Gruppe der Einsteiger gegenüber der Gruppe der Nicht-Einsteiger überrepräsentiert (unterrepräsentiert) ist.

Tabelle 4

Abweichungsanalyse – Charakteristika von Arbeitslosen an der Einstiegschwelle in den Arbeitsmarkt

Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, durchschnittliche Abweichung in Prozentpunkten (PP) bzw. Jahren

Jahr: t ₀ : Arbeitslos	Jahr t ₁			
	Deutschland		Bayern	
	Niedriglohn-sektor	Normallohn-segment	Niedriglohn-sektor	Normallohn-segment
Frauenanteil, PP	+1,9	-1,5	-4,6	-3,7
Migrationshintergrund (ja), PP	+0,7	-4,9	-3,4	-3,6
Alter (in Jahren)	-2,2	-3,3	-5,9	-4,9
Berufserfahrung (in Jahren)	+0,7	+1,8	-6,0	-1,6
Dauer der Arbeitslosenphasen (in Jahren)	-2,7	-5,1	-4,1	-5,9
Tatsächliche Ausbildung, PP (Mind. abgeschl. Ausbildung vorhanden)	+7,6	+19,6	-7,0	k. A.
Familienstand (verheiratet), PP	+3,1	+9,5	-3,1	+2,6
Haushaltstyp, PP				
Alleinstehende	-11,8	-15,3	k. A.	k. A.
Alleinerziehende	+0,0	-5,6	k. A.	k. A.
Paar ohne Kind(er)	+3,3	+7,7	k. A.	k. A.

Jahr: t ₀ : Arbeitslos	Jahr t ₁			
	Deutschland		Bayern	
	Niedriglohn- sektor	Normallohn- segment	Niedriglohn- sektor	Normallohn- segment
Paar mit Kind(ern)	+8,5	+13,2	+15,8	+12,3
Städtischer Raum (ja), PP	-0,4	+9,7	-7,3	-1,9
Westdeutschland (ja), PP	+1,2	+21,7		

Variierende Fallzahlen. Abweichung = Mittelwert (t₁) - Mittelwert (t₀), PP: Prozentpunkte; Rundungsdifferenzen möglich; k. A. bei Fallzahlen < 30.

Lesebeispiel: In Deutschland weisen Arbeitslose, die in den Niedriglohnsektor eingetreten sind (im Vergleich zu Arbeitslosen, die weiterhin arbeitslos bleiben), eine um durchschnittlich 0,7 Jahre höhere Berufserfahrung auf (im Ausgangsjahr t₀ und im Durchschnitt im Zeitraum 2010/11 bis 2015/16).

Quellen: SOEP v. 33.1; Institut der deutschen Wirtschaft

Das Profil der Arbeitslosen, die in den deutschen Arbeitsmarkt einsteigen, unterscheidet sich deutlich darin, in welches Segment sie wechseln (vgl. Tabelle 4). In der Gruppe derjenigen, die in den Niedriglohnsektor eintreten, sind der Frauenanteil sowie der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt etwas höher als unter den Arbeitslosen, die in Arbeitslosigkeit verblieben sind. Dagegen sind Frauen und Personen mit Migrationshintergrund unter den Rückkehrern in den Normallohnbereich unterrepräsentiert. Eine abgeschlossene berufliche Ausbildung oder Hochschulausbildung verbessert die Aussichten auf den Wiedereinstieg in Arbeit. Dies gilt insbesondere für die Rückkehr in das Normallohnsegment (+19,6 Prozentpunkte). Ein ähnlicher Befund ist auch bei den Personen zu beobachten, die über eine längere Berufserfahrung (im Durchschnitt +1,8 Jahre) verfügen.

Betrachtet man die Mobilitätsmuster bei der Rückkehr von Arbeitslosen auf den bayerischen Arbeitsmarkt, weichen die Befunde an manchen Stellen von denen für Deutschland insgesamt ab. Im Freistaat sind Frauen und Personen mit Migrationshintergrund nicht nur beim Einstieg in den Normallohnbereich, sondern auch beim Einstieg in den Niedriglohnsektor unterrepräsentiert. Offen bleibt, warum diese persönlichen Merkmale in Bayern dieses Mobilitätsmuster aufweisen. Denn die Hypothese, dass die relativ geringe Einstiegsmobilität der beiden Gruppen auf ein geringeres Qualifikationsniveau zurückzuführen ist, lässt sich aus der Abweichungsanalyse nicht erkennen. Denn die bayerischen Rückkehrer in Arbeit weisen insgesamt seltener einen Ausbildungsabschluss und weniger Berufserfahrung auf als die Personen, die in Arbeitslosigkeit verharren. Der Einstieg in Arbeit gelingt im Freistaat Personen mit einem derartigen Handicap im regionalen Vergleich relativ gut. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass Rückkehrer in Bayern noch einmal deutlich jünger sind als im Rest der Republik (im Freistaat sechs Jahre für den Niedriglohnbereich bzw. fünf Jahre für den Normalverdienerbereich gegenüber zwei bzw. drei Jahren in Deutschland insgesamt).

Die Abweichungsanalyse für Deutschland signalisiert, dass Verheiratete und Paarhaushalte seltener in Arbeitslosigkeit verharren und unter den Rückkehrern in das

Normallohnsegment deutlich überrepräsentiert sind. Mit anderen Worten: Die gemeinsame Verantwortung in einer Haushaltsgemeinschaft könnte den Anreiz erhöhen, sich um die Rückkehr in den Arbeitsmarkt zu bemühen. Auf bayerische Rückkehrer trifft dies – sofern die Datenlage eine solche Differenzierung zulässt – nur bedingt zu. Arbeitslose, die den Weg in Arbeit über den Niedriglohnsektor finden, sind in Bayern seltener verheiratet als Personen, die auch im Folgejahr noch arbeitslos waren.

Zwischen Deutschland und Bayern existiert noch ein weiterer auffälliger Unterschied. In vielen – insbesondere westdeutschen – Bundesländern ist der Niedriglohnsektor weniger ein Merkmal städtischer, sondern eher ländlicher Arbeitsmärkte. Städtern gelingt daher im Bundesdurchschnitt relativ häufig direkt der Sprung in eine Normallohnbeschäftigung. Dies trifft jedoch nicht auf die Rückkehrer in Bayern zu. Hier sind es eher Arbeitslose aus dem ländlichen Raum, die unmittelbar in ein Arbeitsverhältnis münden, das einen Stundenlohn oberhalb der Niedriglohnschwelle aufweist. Denkbar ist aber, dass dieser Umstand auch eine relativ hohe räumliche Mobilität unter den Arbeitslosen aus ländlichen Räumen widerspiegelt, die die guten Standortbedingungen in den regionalen Zentren nutzen, um in Arbeit zurückzukehren.

3.3 Übergänge von Nicht-Erwerbstätigen in den Niedriglohnsektor

Der Niedriglohnbereich verhilft nicht nur Arbeitslosen zur Wiederaufnahme eines Arbeitsverhältnisses, er kann auch für Personen, die bislang nicht erwerbstätig waren oder temporär dem Arbeitsmarkt aus unterschiedlichsten Gründen nicht zur Verfügung standen, den Weg in eine Beschäftigung ebnen. Tabelle 5 ergänzt die Einstiegsperspektive durch den Blick auf die Mobilitätsprozesse von Nicht-Erwerbstätigen.

Tabelle 5

Mobilitätsprozesse von Nicht-Erwerbstätigen nach Bundesländern

Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, Durchschnittswerte, Zeilenprozente

Jahr: t ₀ : Nicht-Erwerbstätige	Jahr: t ₁						
	Normalverdiener	Geringverdiener	NET (BQ)	AL	Schüler, Studierende, Rentner	Sonstige ET	Summe
Thüringen	18,2	k. A.	45,6	k. A.	16,0	k. A.	<100
Sachsen	13,3	7,8	28,7	13,4	23,0	13,9	100
Baden-Württemberg	11,7	6,1	56,2	4,4	15,7	5,8	100
Schleswig-Holstein/Hamburg	11,3	3,5	58,3	3,8	17,1	6,1	100
Berlin/Brandenburg	11,1	6,9	42,5	12,4	20,6	6,6	100
<i>Deutschland</i>	<i>8,7</i>	<i>6,2</i>	<i>56,8</i>	<i>5,1</i>	<i>16,0</i>	<i>7,2</i>	<i>100</i>
Bayern	8,2	6,7	61,1	3,4	13,2	7,4	100
Hessen	8,0	6,0	58,1	4,4	15,1	8,4	100
Niedersachsen/Bremen	7,3	8,0	55,8	5,7	16,3	7,0	100
Nordrhein-Westfalen	7,0	6,0	60,1	4,4	16,6	5,9	100
Rheinland-Pfalz/Saarland	5,8	5,2	66,0	3,3	13,1	6,5	100
Mecklenburg-Vorpommern	k. A.	k. A.	45,6	k. A.	21,4	k. A.	<100
Sachsen-Anhalt	k. A.	k. A.	33,1	9,9	26,0	k. A.	<100

Variierende Fallzahlen. Vgl. die Fußnoten in Tabelle 2. Nur Personen, die in t₀ und t₁ auch im jeweiligen Bundesland ansässig waren; k. A. bei Fallzahlen < 30; Rundungsdifferenzen möglich; BQ: Beharrungsquote, absteigend nach dem Anteil von Nicht-Erwerbstätigen geordnet, die in das Normallohnsegment eintreten. Quellen: SOEP v. 33.1; Institut der deutschen Wirtschaft

Im Durchschnitt wechselt ein deutlich geringerer Anteil der Nicht-Erwerbstätigen (knapp 15 Prozent in Deutschland und Bayern) innerhalb eines Jahres in eine abhängige Beschäftigung als unter den Arbeitslosen (gut 22 Prozent in Deutschland und mehr als 26 Prozent in Bayern). Auffällig ist aber, dass Nicht-Erwerbstätige häufiger in das Normallohnsegment einsteigen als in den Niedriglohnsektor. Dies gilt auch für Bayern. Die relativ hohe Übergangsrate von Nicht-Erwerbstätigen in den Normallohnbereich könnte darauf zurückzuführen sein, dass unter den Einsteigern relativ viele Personen sind, die sich aus privaten bzw. familiären Gründen für eine Weile vom Arbeitsmarkt zurückgezogen hatten, eigentlich jedoch berufsbezogene Merkmale aufweisen, die typischerweise eine Beschäftigung im Normallohnsektor kennzeichnen.

Daher wird analog zu den Arbeitslosen eine Analyse der Merkmale vorgenommen, die die Einstiegsmobilität von Nicht-Erwerbstätigen in den Arbeitsmarkt fördern können (s. Tabelle 6). Aufgrund der zu geringen Fallzahlen bei wichtigen Merkmalen, wie etwa dem Frauenanteil oder den Haushaltstypen, können für Bayern keine zwischen Normal- und Niedriglohnsektor differenzierten Befunde ausgewiesen werden.

Frauen sind zwar überproportional unter den Nicht-Erwerbstätigen vertreten. Gegen die Rückkehrhypothese aus Erwerbspausen spricht aber zunächst, dass sie gegenüber Männern in der Gruppe der Nicht-Erwerbstätigen, die ein Beschäftigungsverhältnis aufgenommen haben, in Deutschland insgesamt unterrepräsentiert sind. Allerdings trifft dies für Bayern nicht zu. Frauen sind unter den Einsteigern auf dem Arbeitsmarkt deutlich überrepräsentiert. Der Anteil der weiblichen Einsteiger liegt im Freistaat knapp zehn Prozentpunkte über dem Anteil der Frauen, die auf die Aufnahme einer Beschäftigung verzichtet haben. Ob dies auch bedeutet, dass die bayerischen Einsteigerinnen relativ häufig unmittelbar über die Niedriglohnschwelle springen, muss angesichts der Datenlage offenbleiben. Für die Rückkehrhypothese spricht auch, dass das Qualifikationsniveau der Einsteiger höher ist als das derjenigen, die weiterhin nicht erwerbstätig sind. Dies gilt insbesondere beim direkten Einstieg in das Normallohnsegment.

Die beiden Merkmale Alter und Berufserfahrung sind wiederum gemeinsam zu betrachten. So ist bemerkenswert, dass insbesondere Jüngere unter den Einsteigern überrepräsentiert sind und – damit einhergehend – auch die Berufserfahrung tendenziell niedriger ausfällt. Da jedoch die Berufserfahrung (im Durchschnitt) weit weniger negativ abweicht, ist zu vermuten, dass gerade die Nicht-Erwerbstätigen verstärkt in den Arbeitsmarkt einsteigen, die in ihrer Biografie bereits eine längere Arbeitsmarkterfahrung aufweisen. Dies wird durch den Befund für die Dauer der Arbeitslosenphasen unterstützt, der deutlich macht, dass unter den Einsteigern gerade Personen mit kürzeren Arbeitslosigkeitsepisoden in ihrer Erwerbsbiografie häufiger zu finden sind. Dies gilt insbesondere auch für Bayern.

Tabelle 6

Abweichungsanalyse – Charakteristika von Nicht-Erwerbstätigen an der Einstiegsschwelle in den Arbeitsmarkt

Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, Durchschnittliche Abweichung in Prozentpunkten (PP) bzw. Jahren

Jahr: t ₀ : Nicht-Erwerbstätig	Jahr t ₁ ...			
	Deutschland			Bayern
	Abh. beschäftigt	darunter:		Abh. beschäftigt
Niedriglohn-sektor		Normallohn-segment		
Frauenanteil, PP	-3,2	-4,7	-2,1	+9,6
Migrationshintergrund (ja), PP	-2,5	+4,3	-7,4	-7,0
Alter (in Jahren)	-11,2	-10,9	-11,5	-11,8
Berufserfahrung (in Jahren)	-1,7	-2,0	-1,4	-2,3
Dauer der Arbeitslosenphasen (in Jahren)	-0,5	-0,3	-0,7	-0,9
Tatsächliche Ausbildung, PP (Mind. abgeschl. Ausbildung vorhanden)	+13,0	+0,7	+21,2	+11,5
Familienstand (verheiratet), PP	-12,9	-13,5	-12,4	-5,5
Haushaltstypen, PP				
Alleinstehende	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.
Alleinerziehende	+2,4	+5,4	+0,3	k. A.
Paar ohne Kind(er)	-23,2	-21,8	-24,2	k. A.
Paar mit Kind(ern)	+22,6	+18,3	+25,5	+25,6
Städtischer Raum (ja), PP	-4,7	-9,6	-1,1	-8,6
Westdeutschland (ja), PP	-6,4	-6,3	-6,5	-

Variierende Fallzahlen. Abweichung = Mittelwert (t₁) – Mittelwert (t₀), PP: Prozentpunkte; Rundungsdifferenzen möglich; k. A. bei Fallzahlen < 30.

Lesebeispiel: In Deutschland weisen Nicht-Erwerbstätige, die in eine abhängige Beschäftigung eingetreten sind (im Vergleich zu Nicht-Erwerbstätigen, die weiterhin nicht-erwerbstätig bleiben), eine um durchschnittlich 1,7 Jahre niedrigere Berufserfahrung auf (im Ausgangsjahr t₀ und im Durchschnitt im Zeitraum 2010/11 bis 2015/16).

Quellen: SOEP v. 33.1; Institut der deutschen Wirtschaft

Auch wenn sich in der Gruppe der Nicht-Erwerbstätigen – anders als unter den Arbeitslosen – grundsätzlich viele Verheiratete finden (vgl. Schmidt/Stettes, 2018, 46 f.), bleibt ihr Anteil

unter den Einsteigern hinter dem Anteil derjenigen zurück, die weiterhin nicht erwerbstätig sind. Dies gilt auch für Bayern, allerdings fällt der Unterschied geringer aus. Dies könnte als Indiz für eine (auf die Ehe bezogene) traditionelle Rollenverteilung – das sogenannte Alleinverdienermodell – gewertet werden, die tendenziell eher von älteren Ehepaaren gelebt wird. Umgekehrt sind Personen aus Paarhaushalten mit Kind(ern) unter den Einsteigern aus Nicht-Erwerbstätigkeit deutlich überrepräsentiert. Dies spricht insbesondere für eine Abkehr von einem Alleinverdiener-Modell bei Jüngeren, wenn man bedenkt, dass (in Bayern wie auch in Deutschland) das Durchschnittsalter der Personen aus Paarhaushalten mit Kind(ern) beim Einstieg in eine abhängige Beschäftigung bei rund 35 Jahren liegt und der Frauenanteil rund 89 bzw. 92 Prozent beträgt.

3.4 Übergänge zwischen Niedriglohnsektor und Normallohnbereich

Der Niedriglohnsektor verhilft zur Rückkehr oder zum Einstieg in Arbeit. Dies gilt für Bayern ebenso wie für andere Regionen Deutschlands. Bisweilen wird kritisiert, dass eine Niedriglohnbeschäftigung zur Falle werden könnte und der Weg in ein Arbeitsverhältnis, das einen Stundenlohn oberhalb der Niedriglohnschwelle vorsieht, auf Dauer versperrt bleibt. Diese Kritik übersieht, dass die Aufnahme eines Beschäftigungsverhältnisses für viele grundsätzlich erst die Möglichkeit bietet, arbeitsmarktrelevante Kompetenzen aufzufrischen oder zu erwerben. Dies zeigt sich erstens beispielhaft daran, dass bayerische Arbeitslose ohne Ausbildungsabschluss unter den Einsteigern in den Niedriglohnsektor im Vergleich zu den Personen, die arbeitslos bleiben, überrepräsentiert sind. Die Befunde für Deutschland haben gezeigt, dass zweitens Rückkehrer bzw. Neueinsteiger in den Arbeitsmarkt häufig der unmittelbare Sprung in den Normallohnsektor gelingt, wenn derartige Kompetenzen bereits vorliegen. Und drittens signalisiert der Befund höherer Übergangsquoten in das Normallohnsegment unter Arbeitslosen und Nicht-Erwerbstätigen, dass günstige Standortbedingungen den Umweg über den Niedriglohnsektor abkürzen.

Im Folgenden werden die Übergänge zwischen dem Niedriglohn- und dem Normallohnsegment vor dem Hintergrund regionaler Besonderheiten genauer untersucht. Generell ist zu erwarten, dass zum Beispiel Geringverdiener in Bundesländern mit einem niedrigeren mittleren Stundenlohn seltener in das Normallohnsegment aufsteigen als Niedriglohnbeschäftigte aus Regionen mit überdurchschnittlich hohen mittleren Stundenlöhnen. Diese Hypothese bestätigt sich mit Blick auf Tabelle 7 besonders eindrücklich beim Vergleich der Aufstiegsquoten in den west- bzw. ostdeutschen Bundesländern. Baden-Württemberg, Hessen und Bayern weisen die höchsten Aufstiegsquoten auf. Gut drei von zehn Niedriglohnbeschäftigten gelingt innerhalb eines Jahres der Sprung über die Niedriglohnschwelle. Der Abstand zum Wert für Deutschland insgesamt beträgt jeweils sechs Prozentpunkte und mehr. Die drei Bundesländer weisen – zusammen mit dem Cluster Schleswig-Holstein/Hamburg – auch die höchsten mittleren Stundenverdienste auf (vgl. Abbildung 2). Das bedeutet, dass in Bayern der Niedriglohnsektor nicht nur eine wichtige Einstiegshilfe in Arbeit darstellt, sondern auch seine Sprungbrettfunktion erfüllt.

In einem nächsten Schritt werden die Lohnzuwächse genauer betrachtet, die mit einem Aufstieg aus dem Niedriglohnsektor in das Normallohnsegment bzw. einem Verbleib im

Niedriglohnsektor verbunden sind. Dazu wird der *mittlere* Lohnzuwachs aller Aufstiegs- bzw. Beharrungsprozesse im Zeitraum 2010/11 bis 2015/16 berechnet, da der Median (Zentralwert) weniger sensibel auf statistische Ausreißer reagiert. Für alle Aufstiegs- bzw. Beharrungsprozesse wird der mittlere Lohnzuwachs innerhalb eines Jahres für Deutschland bzw. jedes Bundesland ermittelt.

Tabelle 7

Sprungbrett Niedriglohnsektor – Mobilitätsprozesse von Geringverdienern nach Bundesländern

Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, Durchschnittswerte, Zeilenprozente

Jahr: t_0 : Geringverdiener	Jahr: t_1						
	Normalverdiener	Geringverdiener (BQ)	NET	AL	Schüler, Studierende, Rentner	Sonstige ET	Summe
Baden-Württemberg	32,5	51,9	4,5	2,8	3,7	4,6	100
Hessen	31,6	49,1	3,8	5,0	k. A.	6,1	<100
Bayern	30,4	56,5	2,8	4,0	3,5	2,8	100
Niedersachsen/ Bremen	27,5	56,0	3,8	5,9	4,1	2,8	100
Nordrhein-Westfalen	25,0	56,9	4,2	5,3	3,1	5,5	100
<i>Deutschland</i>	<i>24,3</i>	<i>59,6</i>	<i>3,4</i>	<i>5,4</i>	<i>3,3</i>	<i>4,1</i>	<i>100</i>
Schleswig-Holstein/ Hamburg	24,0	56,8	k. A.	6,6	k. A.	k. A.	<100
Rheinland-Pfalz/ Saarland	22,1	60,5	5,3	5,7	k. A.	3,6	<100
Mecklenburg- Vorpommern	18,5	66,9	k. A.	4,5	k. A.	k. A.	<100
Sachsen-Anhalt	18,4	70,4	k. A.	5,0	k. A.	k. A.	<100
Thüringen	17,7	71,2	k. A.	4,2	k. A.	2,7	<100
Sachsen	16,2	72,6	k. A.	4,6	k. A.	3,3	<100
Berlin/Brandenburg	16,1	63,0	3,0	9,9	2,5	5,6	100

Variierende Fallzahlen. Vgl. die Fußnoten in Tabelle 2. Nur Personen, die in t_0 und t_1 auch im jeweiligen Bundesland ansässig waren; k. A. bei Fallzahlen < 30; Rundungsdifferenzen möglich. BQ: Beharrungsquote.
 Quellen: SOEP v. 33.1; Institut der deutschen Wirtschaft

Wie Tabelle 8 zeigt, erzielen Aufsteiger aus dem bayerischen Niedriglohnsektor mit 45,5 Prozent im Mittel den zweitgrößten Lohnaufschlag. Lediglich in Rheinland-Pfalz/Saarland ist der Aufschlag mit 48,7 Prozent noch höher (+3,2 Prozentpunkte). In Thüringen beträgt der mittlere Lohnaufschlag 29,5 Prozent. Der große Lohnaufschlag in Bayern impliziert aber noch ein anderes Merkmal des Aufstiegsprozesses. Die Mobilitätsprozesse aus dem Niedriglohnsektor sind nicht dadurch gekennzeichnet, dass die Geringverdiener mit Stundenlöhnen knapp unter der Niedriglohnschwelle nur durch moderate Lohnsteigerungen gerade über diese Schwelle gehievt werden.

Tabelle 8

Mittlerer relativer Lohnzuwachs von Geringverdienern, die in das Normallohnsegment aufsteigen bzw. im Niedriglohnsektor verbleiben

Median der relativen Lohnzuwächse im Zeitraum 2010/11 bis 2015/16

Jahr: t ₀ : Geringverdiener	Jahr: t ₁	
	Normalverdiener	Geringverdiener
Rheinland-Pfalz/Saarland	1,487	1,000
Bayern	1,455	1,002
Nordrhein-Westfalen	1,449	1,007
Schleswig-Holstein/Hamburg	1,446	1,006
Mecklenburg-Vorpommern	1,429	1,000
Niedersachsen/Bremen	1,426	1,000
<i>Deutschland</i>	<i>1,421</i>	<i>1,010</i>
Baden-Württemberg	1,409	1,012
Hessen	1,400	1,000
Berlin/Brandenburg	1,389	1,026
Sachsen-Anhalt	1,353	1,009
Sachsen	1,304	1,031
Thüringen	1,295	1,024

Variierende Fallzahlen. Vgl. die Fußnoten in Tabelle 2. Nur Personen, die in t₀ und t₁ auch im jeweiligen Bundesland ansässig waren; Lohnzuwachs: Bruttostundenlohn t₁/Bruttostundenlohn t₀ (jeweils nominal), wenn zwischen t₀ und t₁ ein bzw. kein Aufstieg aus dem Niedriglohnsektor in das Normallohnsegment erfolgte.

Lesebeispiel: Im Zeitraum 2010/11 bis 2015/16 wurde in Deutschland von allen Geringverdienern eines Jahres (t₀), die im Folgejahr (t₁) in das Normallohnsegment aufgestiegen sind, im Mittel (Median) ein Lohnzuwachs von 42,1 Prozent realisiert.

Quellen: SOEP v. 33.1; Institut der deutschen Wirtschaft

Die Ergebnisse aus Tabelle 7 und Tabelle 8 können – vereinfacht formuliert – zu einem Erwartungswert für die Lohnentwicklung von Geringverdienern verdichtet werden. Dazu werden die Übergangsraten in den Normallohnbereich und die Beharrungsquoten von Geringverdienern, die auch im Folgejahr abhängig beschäftigt sind, mit den jeweiligen (mittleren) Lohnzuwächsen multipliziert und addiert². Demnach sind Bayern und Baden-Württemberg die Bundesländer, in denen Beschäftigte im Niedriglohnsektor die höchsten (gewichteten) Lohnzuwächse (knapp 14 Prozent) erwarten dürfen. Die Vergleichswerte liegen für Deutschland insgesamt bei knapp elf Prozent und zum Beispiel für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen jeweils bei rund sieben Prozent.

Das (mittlere) Lohnwachstum unter den Aufsteigern ist im Vergleich zu den Geringverdienern, die im Niedriglohnsektor verbleiben, besonders stark (vgl. Tabelle 8). Dies könnte auf spezifische Merkmale der Arbeitsplätze und der Beschäftigten zurückzuführen sein, die sich gegenseitig verstärken. Dazu zählen Arbeitsplätze, die mit einer hohen Wertschöpfung verbunden sind (z. B. aufgrund der Kapitalausstattung) und Beschäftigte, die in der Lage sind, sich die erforderlichen Kompetenzen innerhalb eines Jahres anzueignen. Für die Aufsteiger unter den Geringverdienern kann der Verbleib im Niedriglohnsektor als Anlern- oder Erprobungsphase interpretiert werden. Daher werden abschließend analog zu den Mobilitätsprozessen in den Niedriglohnsektor die Merkmale der Geringverdiener analysiert, die unter den Aufsteigern überproportional häufig zu beobachten sind³.

Dies gilt zum Beispiel für das vorhandene und das erforderliche Qualifikationsniveau (vgl. Tabelle 9). Eine abgeschlossene oder höhere Ausbildung ist relativ häufig mit einem Aufstieg verbunden. Dies trifft auf bayerische Aufsteiger noch einmal deutlich stärker zu. Wer zudem in Bayern – gemessen am Anforderungsniveau – bereits als Geringverdiener eine qualifizierte Tätigkeit ausübt, hat gegenüber den Niedriglohnbeschäftigten in Gesamtdeutschland deutlich bessere Aussichten auf einen Aufstieg aus dem Niedriglohnsektor. Auch eine Tätigkeit im erlernten Beruf steigert in Bayern offenbar noch einmal deutlich stärker die Chancen auf einen Aufstieg als in der Vergleichsgruppe für Deutschland. Diese Befunde korrespondieren auch mit dem relativ hohen mittleren Lohnniveau in Bayern und der günstigen Positionierung bayerischer Arbeitskräfte in der gesamtdeutschen Lohnverteilung (vgl. Schmidt/Stettes, 2018). Die vielen Arbeitsplätze im Freistaat mit einem – gemessen an dem Anforderungsniveau – relativ hohen Wertschöpfungspotenzial verbessern noch stärker als in Deutschland insgesamt die Aussichten auf einen Aufstieg aus dem Niedriglohnsektor.

Das könnte auch erklären, warum es Personen mit relativ wenig Arbeitsmarkterfahrung (Berufserfahrung, Betriebszugehörigkeitsdauer) im Freistaat häufiger als im Rest von Deutschland gelingt, aus dem Niedriglohnsektor in den Normallohnbereich zu wechseln. Die Arbeitsplätze in Bayern bieten offenbar hinreichende Möglichkeiten, die erforderlichen

² Dieser gilt im Durchschnitt innerhalb eines Jahres im Untersuchungszeitraum 2010/11 bis 2015/16 (vgl. auch Regionencluster 1). Es werden nur die beiden Erwerbszustände „Normalverdiener“ und „Geringverdiener“ betrachtet. Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass die Chancen auf einen Aufstieg für Geringverdiener nicht unabhängig von ihren persönlichen Charakteristika und dem beruflichen Werdegang sind: So dürften die Chancen tendenziell höher ausfallen, wenn sie bereits zuvor (im Niedriglohnsektor) einen anspruchsvolleren Beruf ausübten und dieser Job mit einem höheren Sozialstatus verbunden war (vgl. Knabe/Plum 2013, 314). Vgl. dazu auch die methodischen Anmerkungen in Schmidt/Stettes, 2018.

³ Die den Berechnungen zugrunde liegenden Daten sind im Anhang von Schmidt/Stettes (2018) zu finden.

Kompetenzen aufzubauen. Diese Hypothese korrespondiert mit dem Befund, dass die Aufsteiger unter den Geringverdienern einen relativ hohen mittleren Lohnzuwachs erzielen. Von den besonderen Möglichkeiten der Arbeitsplätze für einen Lohnaufstieg profitieren auch diejenigen, die zunächst einmal nur befristet eingestellt werden. Sie sind unter den Aufsteigern überproportional vertreten. Da Befristungen häufig beim Berufseinstieg vereinbart werden, dürfte die Beschäftigung zu geringeren Löhnen in diesen Fällen oft mit der Erprobungsphase in einem Betrieb einhergehen und ein (Lohn-)Aufstieg ggf. auch mit zusätzlichen Tätigkeiten oder Verantwortlichkeiten verbunden sein. Eine Teilzeitbeschäftigung oder ein Minijob bleiben allerdings in Bayern ein deutlich größeres Hindernis als im Bundesdurchschnitt.

Tabelle 9

Abweichungsanalyse bei Geringverdienern – Verbleib im Niedriglohnsektor versus Aufstieg in den Normallohnbereich

Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, Durchschnittswerte für das Jahr to

Aufstieg aus dem Niedriglohnsektor in das Normallohnsegment in...	Deutschland	Bayern
Frauenanteil, PP	-6,1	-4,3
Migrationshintergrund (ja), PP	+1,9	+5,9
Alter (in Jahren)	-2,8	-2,9
Berufserfahrung (in Jahren)	-1,8	-2,7
Betriebszugehörigkeitsdauer (in Jahren)	-0,1	-1,4
Dauer der Arbeitslosenphasen (in Jahren)	-0,7	-0,1
Tats. Ausb. (Mind. abgeschl. Ausb. vorhanden), PP	+2,8	+5,9
Erford. Ausb. (Mind. abgeschl. Ausb. erford.), PP	+14,6	+25,9
Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigung (ja), PP	-11,7	-17,5
Befristeter Arbeitsvertrag (ja), PP	+3,0	+4,0
Tätigkeit im erlernten Beruf, PP		
Ja	+14,1	+23,2
Nein	-11,3	-17,7
Kein erlernter Beruf	-2,8	k. A.
Unternehmensgrößenklassen, PP		
Bis unter 20 Beschäftigte	-6,7	-7,5
20 bis unter 200 Beschäftigte	-2,2	-2,5
200 bis unter 2.000 Beschäftigte	+3,1	-1,5
2.000 Beschäftigte und mehr	+5,8	+11,5

Aufstieg aus dem Niedriglohnsektor in das Normallohnsegment in...	Deutschland	Bayern
Branchen (agg., vier Gruppen), PP		
Verarb. Gew., einschl. Bergb., Bau, Land-/Forstw./Fischerei	+2,9	+3,8
Einzelh., Sonst. Handel, Gastgew., Verkehr, Nachr.	-5,1	-5,9
Kredit-, Versicherungsgewerbe, Unt. Dienstl.	-0,9	-3,1
Öff. Verw., Soz.vers., Erziehung, Unterricht, Gesundheits-/Sozialwesen, Sonstige Dienstl.	+3,0	+5,2
Städtischer Raum (ja), PP	+5,2	+12,8
Westdeutschland (ja), PP	+14,4	-

Variierende Fallzahlen. Abweichung = Mittelwert (t_1) - Mittelwert (t_0), PP: Prozentpunkte; Rundungsdifferenzen möglich; k. A. bei Fallzahlen < 30.

Lesebeispiel: In Deutschland weisen Geringverdiener, die in das Normallohnsegment aufsteigen (im Vergleich zu Geringverdienern, die weiterhin Geringverdiener bleiben), eine um durchschnittlich 1,8 Jahre niedrigere Berufserfahrung auf (im Ausgangsjahr t_0 und im Durchschnitt im Zeitraum 2010/11 bis 2015/16).

Quellen: SOEP v. 33.1; Institut der deutschen Wirtschaft

Ferner spielen die Größe des Unternehmens und ein Arbeitsplatz in bestimmten Branchen eine große Rolle für die Aufstiegspektiven aus dem Niedriglohnsektor. Der Aufstieg fällt in größeren Unternehmen tendenziell leichter als in Unternehmen mit weniger als 20 Beschäftigten. Für Bayern ist dies allerdings nur für Großunternehmen ab 2.000 Beschäftigten festzustellen. Der Unterschied fällt dafür markanter aus. Ein Arbeitsplatz in der (erweiterten) Industrie und im Bereich der öffentlichen Verwaltung und Sozialwirtschaft erweist sich ebenfalls als Sprungbrett aus dem Niedriglohnsektor. Schließlich signalisiert der überproportional große Anteil von Städtern unter den Aufsteigern, dass insbesondere in den regionalen Zentren gute Einkommensperspektiven vorliegen, die die Chancen auf einen Sprung über die Niedriglohnschwelle erhöhen.

4 Fazit

Der Niedriglohnsektor in Bayern bietet gute Einstiegsperspektiven für Arbeitslose und Nicht-Erwerbstätige und sehr gute Aufstiegsperspektiven für Niedriglohnbeschäftigte. Dies gilt insbesondere im Vergleich zu anderen Bundesländern und Deutschland insgesamt. Die Mobilitätsanalyse für den Untersuchungszeitraum 2010/11 bis 2015/16 verdeutlicht erstens, dass in Bayern jeder achte Arbeitslose durch den Niedriglohnsektor den Einstieg oder die Rückkehr in Arbeit schafft. Fast jeder siebte fasst sogar unmittelbar im Normallohnbereich wieder Fuß. Sie zeigt zweitens, dass der Niedriglohnsektor für drei von zehn Geringverdienern innerhalb eines Jahres als Sprungbrett in höher entlohnte Beschäftigung fungiert. Eine ebenso hohe Aufstiegsmobilität ist sonst nur noch in Hessen und Baden-Württemberg zu beobachten.

Wem der Sprung aus dem Niedriglohnsegment gelingt, erzielt im Mittel ein kräftiges Lohnplus. Vor allem für bayerische Geringverdiener geht der Sprung über die Niedriglohnschwelle mit einem starken Lohnaufschlag einher. Im Mittel (im Untersuchungszeitraum) realisieren sie einen Aufschlag von 45,5 Prozent – deutlich mehr als im Bundesdurchschnitt. Ein Geringverdiener in Bayern kann für das darauffolgende Jahr ein (gewichtetes) Lohnplus von etwa 14 Prozent erwarten, wenn er in einer abhängigen Beschäftigung verbleibt. Nur in Baden-Württemberg ist dieser Erwartungswert genauso hoch.

Eine abgeschlossene Berufsausbildung oder eine höhere Qualifikation sowie das Ausüben von qualifizierten Tätigkeiten und Tätigkeiten im erlernten Beruf begünstigen den Aufstieg aus dem Niedriglohnsegment. Die Perspektiven für bayerische Geringverdiener sind unter diesen Vorzeichen besonders günstig.

Insgesamt zeigt die Studie, dass der Standort Bayern im Vergleich zu den meisten anderen Bundesländern oder zum gesamten Bundesgebiet bei einer Analyse des Niedriglohnsektors besser abschneidet. Die vergleichsweise hohen Durchschnittslöhne, der geringe Anteil von Beschäftigten im Niedriglohnsektor, die durchschnittliche Mobilität an der Einstiegsschwelle zum Niedriglohnsektor in Kombination mit einer relativ hohen Einstiegsquote in das Normallohnsegment sowie die hohe Mobilität an der Aufstiegsschwelle verdeutlichen die Dynamik des bayerischen Arbeitsmarkts. Das Beispiel Bayern zeigt daher, dass günstige Einstiegs- und Aufstiegsperspektiven der wirtschaftlichen Stärke eines Standorts zu verdanken sind und damit auch von einer Politik, die diese Standortbedingungen kontinuierlich pflegt. Niedriglohnbeschäftigung bietet Einstiegs- und Aufstiegsperspektiven. Wer eine Anhebung des Niedriglohns fordert, um den Sektor zu verkleinern, verbaut den Betroffenen diese Chancen.

Literaturverzeichnis

BA – Bundesagentur für Arbeit, 2017, Zahlen, Daten, Fakten: Strukturdaten und –indikatoren, Nürnberg, in URL: <https://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/Aktuell/iii4/zdf-sdi/sdi-d-0-xlsx.xlsx> [9.5.2018]

Knabe, Andreas / Plum, Alexander, 2013, Low-wage Jobs — Springboard to High-paid Ones?, in LABOUR, 27. Jg., Nr. 3, S. 310–330

Rossen, Anja / Böhme, Stefan, 2018, Der bayerische Arbeitsmarkt 2018 – Die Regionalprognose des IAB, IAB-Regional, Nr. 1, Nürnberg

Schäfer, Holger / Schmidt, Jörg, 2012, Der Niedriglohnsektor in Deutschland – Entwicklung, Struktur und individuelle Erwerbsverläufe, IW-Analysen, Nr. 77, Köln

Schmidt, Jörg / Stettes, Oliver, 2018, Niedriglohninzidenz und Lohnmobilität in Bayern – Eine Untersuchung auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), Gutachten für die vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft; Köln

Statistisches Bundesamt, 2017, Verdienste auf einen Blick, Wiesbaden

Wagner, Gert G. / Frick, Joachim R. / Schupp, Jürgen, 2007, The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements, in: Schmollers Jahrbuch, 127. Jg., Nr. 1, S. 139–169

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Ausmaß des Niedriglohnsektors nach Bundesländern 2016
Abbildung 2	Lohnniveau in den Bundesländern 2016
Abbildung 3	Anteil Beschäftigte im Niedriglohnsektor nach Bundesländern in städtischen und ländlichen Räumen 2016

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Abweichungsanalyse – Charakteristika von Niedriglohnempfängern
Tabelle 2	Übergangsmatrix nach Erwerbszustand – Bayern
Tabelle 3	Einstiegsoption Niedriglohnsektor – Mobilitätsprozesse von Arbeitslosen nach Bundesländern
Tabelle 4	Abweichungsanalyse – Charakteristika von Arbeitslosen an der Einstiegsschwelle in den Arbeitsmarkt
Tabelle 5	Mobilitätsprozesse von Nicht-Erwerbstätigen nach Bundesländern
Tabelle 6	Abweichungsanalyse – Charakteristika von Nicht-Erwerbstätigen an der Einstiegsschwelle in den Arbeitsmarkt
Tabelle 7	Sprungbrett Niedriglohnsektor – Mobilitätsprozesse von Geringverdienern nach Bundesländern
Tabelle 8	Mittlerer relativer Lohnzuwachs von Geringverdienern, die in das Normallohnsegment aufsteigen bzw. im Niedriglohnsektor verbleiben
Tabelle 9	Abweichungsanalyse bei Geringverdienern – Verbleib im Niedriglohnsektor versus Aufstieg in den Normallohnbereich

Ansprechpartner / Impressum

Franz Niedermaier

Abteilung Sozial- und Gesellschaftspolitik

Telefon 089-551 78-224

Telefax 089-551 78-214

franz.niedermaier@vbw-bayern.de

Impressum

Alle Angaben dieser Publikation beziehen sich grundsätzlich sowohl auf die weibliche als auch auf die männliche Form. Zur besseren Lesbarkeit wurde meist auf die zusätzliche Bezeichnung in weiblicher Form verzichtet.

Herausgeber

vbw

Vereinigung der Bayerischen
Wirtschaft e. V.

Max-Joseph-Straße 5
80333 München

www.vbw-bayern.de

© vbw Juli 2019

Weiterer Beteiligter

IW Köln

Dr. Oliver Stettes

Dr. Jörg Schmidt

0221 4981 697

stettes@iwkoeln.de